Der Enztäler

Wildbader Tagblatt

Bezugspreis: [illegible] Träger monatlich RM. 1.40 einschließlich 20 Rpfg. Zustellgebühr, durch die Post RM. 1.70 (einschließlich 36 Rpfg. Postzeitungsgebühren). Preis der Einzelnummer 10 Rpfg. In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückerstattung des Bezugspreises. Gerichtsstand für beide Teile ist Neuenbürg (Württ.) Fernsprecher 404. — Verantwortlich für den gesamten Inhalt Friedolin Dieringer, Neuenbürg (Württ.)

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung

Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung

Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis: Die kleinspaltige Millimeter-Zeile 7 Rpfg., amtliche Anzeigen 8,5 Rpfg., Textzeile 24 Rpfg. Schluß der Anzeigenannahme 8 Uhr vormittags. Gewähr wird nur für schriftlich erteilte Aufträge übernommen. Im übrigen gelten die zum Werbezweck der deutschen Wirtschaft aufgestellten Bestimmungen. Vordrucke stehen zur Verfügung. Zurzeit ist Preisliste Nr. 6 gültig. Verlag und Rotationsdruck: C. Meeh'sche Buchdruckerei, Inh. Fr. Dieringer, Neuenbürg.

Nr. 277 | Neuenbürg, Donnerstag den 25. November 1943 | 101. Jahrgang

Starker Feind umfaßt

Weitere Einkesselung westlich Kiew — Anhaltend schwere Abwehrkämpfe im Dnjepr-Bogen und im Raum von Gomel

Die Kämpfe an der Ostfront hatten am 23. November die gleichen Schwerpunkte wie an den Vortagen. Sie lagen wieder im Einbruchsraum zwischen Dnjepropetrowsk und Krementschug, im Kampfgebiet Kiew—Shitomir und beiderseits Gomel. Die örtlichen Angriffe der Bolschewisten gegen den Brückenkopf südlich Nikopol scheiterten, obwohl der Feind seine überraschenden Vorstöße an einen bisher schwächer umkämpften Abschnitt verlegte. Im großen Dnjepr-Bogen griffen die Sowjets südwestlich Dnjepropetrowsk und mit besonderer Heftigkeit südlich Krementschug an. Aber auch am vierten Tage der schweren Abwehrkämpfe konnte sich der Feind, der wiederum schwere Verluste hatte, nicht gegen den Widerstand der deutschen Truppen durchsetzen.

Vereinzelt gelang es feindlichen Kräften durch örtliche Schwerpunktbildung in unsere Linien einzudringen. So brachen an einer Stelle zwanzig Sowjetpanzer ein, deren Begleitinfanterie durch das Feuer unserer Grenadiere abgewiesen worden war. Sie wurden in der Tiefe des Kampffeldes von panzerbrechenden Waffen erfaßt und vernichtet oder zur Umkehr gezwungen. In gleicher Weise rangen unsere Truppen auch an anderen Stellen eingedrungene feindliche Panzerkräfte in Nahkämpfen oder Gegenstößen nieder. In den wechselvollen Gefechten bei Tscherkassy bestimmten ebenfalls unsere Gegenangriffe den Kampfverlauf. Starke deutsche Fliegerverbände entlasteten die Truppen des Heeres durch Angriffe gegen feindliche Infanterie- und Panzerkräfte.

Westlich Kiew schnitten unsere Truppen bei der Fortsetzung ihrer Angriffe im Raum der Straße Shitomir—Kiew stärkere feindliche Kräfte von ihren Verbindungen ab. Verzweifelt versuchte der Feind durch erbitterten Widerstand und zahlreiche Gegenstöße die Umfassung zu verhindern. Er wurde in das Innere des Kessels zurückgeworfen und geht seiner Vernichtung entgegen. Von einer der an dem konzentrischen Angriff beteiligten deutschen Panzer-Divisionen wurden bisher 30 Panzer, sechs vollständige Batterien und weitere 40 Einzelgeschütze vernichtet oder erbeutet. Die Beutezahlen steigen ständig. Angriffe, die der Feind zur Entlastung seiner im Westabschnitt verzweifelt kämpfenden Verbände gegen die deutsche Abriegelungsfront südlich Kiew richtete, blieben erfolglos. Nördlich und nordöstlich Shitomir versuchten die Sowjets ebenfalls Entlastungsvorstöße anzusetzen. Kampf- und Sturzkampfflugzeuge zersprengten jedoch mit Bomben und Bordwaffen die bereitgestellten Infanterie- und Panzerkräfte und vereitelten damit die Angriffsabsichten der Bolschewisten.

Trotz ihrer Schlappe im Raum westlich Kiew hielten die Sowjets ihren Druck im Raum von Gomel aufrecht. Bei Retschitza versuchten sie weiter nach Norden vorzudringen, wurden aber von unseren Truppen in heftigen, für den Feind verlustreichen Kämpfen aufgehalten. Gleichzeitig griffen die Bolschewisten, wenn auch wiederum vergeblich, an zwei Stellen nördlich von Gomel an. Hier und südwestlich Kritschew sind die schweren Kämpfe zum Teil noch im Gange.

Westlich Smolensk und am Südabschnitt des Einbruchsraumes von Newel blieb es ruhig. An der Abriegelungsfront nordwestlich Newel entrissen unsere von Westen und Norden her vorstoßenden Truppen dem Feind in zügigem Angriff weiteres Gelände und hielten es unter Abschuß mehrerer feindlicher Panzer und Sturmgeschütze gegen alle sowjetischen Gegenangriffe.

„Giganten-Me 323"

Die Großraum-Transportflieger im Osten

Von Kriegsberichter Kurt Dürpisch

(P.K.) Es ist noch früh am Nachmittag; aber es beginnt schon schummrig zu werden. Die roten Lampen der Randbeleuchtung des großen Flugplatzes im Osten, der zu einer der wichtigsten Nachschubbasen der Ostfront geworden ist, sind aufgeflammt; auch die Hindernisse, die Türme und Schornstein der Werftgebäude und Hallen, sind befeuert. Die Luft ist erfüllt von dem Lärm vieler Motoren. Schwere Transportflugzeuge vom Baumuster „Me 323" schweben ein und landen — die Giganten der Lufttransportflotte kehren vom Einsatzflug zurück.

Eine ganze Kolonne von Sanitätskraftwagen, die bei der Flugleitung gewartet hat, setzt sich rasch in Bewegung und fährt in schnellem Tempo zum Liegeplatz, zu dem die Giganten nach der Landung abrollen. Eine der großen Maschinen hat — wie durch Funkspruch mitgeteilt wurde —

Schwerverwundete von der Südfront an Bord.

Als die Sankas bei den Giganten eintreffen, ist die gewaltige Schnauze des sechsmotorigen Flugzeugs bereits aufgeklappt. Der Blick fällt in den riesigen Laderaum. Dort liegen auf Strohsäcken gebettet und in Decken gehüllt die verwundeten Soldaten, die vor Stunden noch in hartem Kampf der Dnjepr-Schlacht standen und deren Gesichter das schwere Erlebnis dieses erbitterten Ringens widerspiegeln.

Die leichter Verwundeten klettern, von der Besatzung unterstützt, heraus. Ein großer Autobus, der zur Stelle ist, bringt sie schnell fort. Eiligst werden auch die Schwerverwundeten von dem Sanitätspersonal ausgeladen, behutsam auf Tragen gelegt und in die Sankas gebracht. Die Soldaten kommen zum Teil unmittelbar von den Hauptverbandsplätzen. Viele sind ohne Hose und Jacke und haben trotz der Decken auf dem langen Flug gefroren. Deshalb darf es auch jetzt keine Verzögerung geben. Alle packen mit zu, damit es schneller geht und die verwundeten Kameraden bald in die Wärme der Lazarette und in ärztliche Behandlung kommen. Einer nach dem anderen von den Sanitätskraftwagen verläßt — jetzt langsamer fahrend — den Liegeplatz.

Inzwischen hat sich das technische Personal an die Arbeit gemacht. Die Motore werden mit großen Planen abgedeckt. Die Besatzung macht auf Arbeiten aufmerksam, die bis zum nächsten Start ausgeführt werden müssen, und es gibt viel zu tun für die Männer vom fliegertechnischen und waffentechnischen Personal! In kürzester Frist

müssen sechs Motore gewartet,

riesige Tanks mit Brennstoff aufgefüllt, Geräte und Instrumente nachgesehen und die Bordwaffen überprüft und gegebenenfalls auch nachmunitioniert werden.

Während so am Rande des Rollfeldes die riesigen Flugzeuge wieder klargemacht werden für den kommenden Start, wird bei den Kommandostellen eine komplizierte Stabsarbeit geleistet. Der Einsatz der Giganten-Flugzeuge verlangt eine sorgfältige und umsichtige Planung. Die gerechte Verteilung des zur Verfügung stehenden Transportraumes auf die angemeldeten Transporte nach ihrer Dringlichkeit, die zweckmäßige Zusammenstellung der Ladungen für die einzelnen Flugzeuge, die Bestimmung der Flugstrecken — das alles will genau überlegt sein und macht viele Ferngespräche und Abreden nötig. Die Wetterverhältnisse in der vorgeschrittenen Jahreszeit fordern zudem Berücksichtigung und zögern oft einen festgesetzten Flug hinaus. Die Flugvorbereitung wird so zu einer schwierigen und verantwortungsvollen Aufgabe.

Auf den Verkehrsstrecken der Reichsbahn rollen die Züge mit dem Nachschubgut heran. Entladungskommandos schaffen das Material: dringend benötigte Waffen, Ersatzteile für Panzer und Kraftfahrzeuge, Spezialmunition und anderes Kriegsgerät mit Lastkraftwagen zum Flugplatz. Die Beladung der Flugzeuge wird zumeist nachts vorgenommen, damit beim ersten Morgengrauen gestartet werden kann. Wenn auch der „Gigant" eine große Ladefläche hat und ein Vielfaches an Tonnenzuladung einer „Ju 52" aufzunehmen vermag, so ist doch eine sachverständige Auslastung der Maschine für die Flugsicherheit unerläßlich. Eine große Zahl von Giganten ist für die Großraumversorgung im Osten eingesetzt worden. Nachschub für die Kampfverbände der Luftwaffe selbst und vor allem für die Armeekommando's wird transportiert. Eine weitgespannte Organisation mit Verbindungsoffizieren sorgt für eine reibungslose Zusammenarbeit zwischen den beteiligten Dienststellen der Luftwaffe und des Heeres. Durch die Absetzbewegungen sind die Stützpunkte der unmittelbaren Frontversorgung in eine günstigere Flugentfernung von den großen Nachschubbasen gerückt, die in den besetzten Ostgebieten und im Generalgouvernement im Laufe des Ostfeldzuges errichtet worden sind. Wenn es sich auch immer noch um viele hundert Kilometer handelt, so bewältigen die Giganten diese Entfernung doch in Stunden. Durch ihren Einsatz werden Nachschubkrisen, wie sie bei den beweglichen Kämpfen auftreten können, schnell gemeistert. Staffeln und Gruppen der Giganten bringen

das Transportgut eines ganzen Güterzuges

in wenigen Stunden ans Ziel — mit dem Vorteil, daß der „fliegende Güterzug" nicht von einer Lokomotive abhängig, an einen Schienenstrang gebunden ist, sondern daß jeder „fliegende Güterwagen" aus eigener Kraft sein besonderes Ziel erreichen kann.

Der fliegerische Einsatz dieses Großraum-Me-Flugzeuges verlangt von den Besatzungen ein besonderes Maß von fliegerischer Tüchtigkeit und Erfahrung. Auch bedeutet ein Einsatzflug eine außerordentlich harte Anstrengung. Für lange Stunden sind die Besatzungen mit den schweren Maschinen unterwegs. Oft führen die Flugzeuge über Bandengebiete oder auch in den unmittelbaren Frontbereich, wo überraschend feindliche Jäger anfliegen können. Ständige Kampfbereitschaft ist darum nötig. Deshalb gehören auch neben den beiden Flugzeugführern dem Funker, den Bordwarten, die die Motore während des Fluges kontrollieren und auch leichtere Schäden ausbessern können, noch Bordschützen zu der Besatzung, die bereit sind, jedem Angreifer aus den Läufen der schweren Bordwaffen wirksame Feuerstöße entgegenzujagen.

Zu dem Flugdienst kommt die Mithilfe beim Entladen auf den vorgeschobenen Flugplätzen. Dringliche Aufträge machen oft Schlechtwetterflüge notwendig, die hohe Anforderungen stellen. Eine besondere Wendigkeit in der ganzen Organisation der Lufttransporte wird in den Fällen verlangt, wo statt auf den befohlenen Plätzen auf einem Ausweichhafen aus Wetter- und besonderen Gründen gelandet wird und die zum Entladen bereitstehende Mannschaft auf Lastkraftwagen umgeleitet werden muß. Das schnelle und zuverlässige Heranbringen von beispielsweise Panzersprengmunition oder Kraftstoffen für Panzer ist bei den zuweilen kritischen Situationen der Abwehrschlachten von schlechterdings entscheidender Bedeutung.

Die „Me 323" ist so zu einem wichtigen Transportmittel der Luftwaffe geworden, das den Einsatz der bewährten Ju 52-Gruppe in wirkungsvollster Weise unterstützt und ergänzt. Gewaltige Lasten werden über riesige Entfernungen geschleppt, wie man es in den ersten Jahren des Krieges nicht für möglich gehalten hätte; schwer beladene Lastkraftwagen, ja Panzer, Flakgeschütze und schwere Waffen der Heeresartillerie können transportiert werden.

Auch als Truppentransporter hat die „Me 323" ihre große Bedeutung.

Wenn man bedenkt, daß über 100 Mann voll ausgerüstet in ihr Platz haben, so begreift man, daß wenige Flugzeuge genügen, um Reserven von beträchtlicher Kampfkraft an gefährliche Einbruchsräume zu bringen. Die Giganten-Flugzeuge entsprechen in ihren Ausmaßen so recht den gewaltigen Dimensionen des Raumes im Osten. Ihre Bedeutung für die gegenwärtige Phase der Ostschlacht kann darum nicht hoch genug veranschlagt werden.

Der Bericht des OKW.

dnb Aus dem Führerhauptquartier, 24. November. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Am Brückenkopf Nikopol, im großen Dnjepr-Bogen und bei Tscherkassy wurden neue starke Angriffe der Sowjets in harten Kämpfen abgeschlagen und eingebrochene feindliche Kräfte im Gegenangriff vernichtet oder zurückgeworfen.

Im Abschnitt südlich Krementschug dauern heftige Kämpfe an. Im Hintergelände südwestlich Tscherkassy wurden mehrere befestigte Bandenlager vernichtet.

Im Kampfraum westlich Kiew führte ein umfassend angesetzter eigener Angriff zur Einschließung starker feindlicher Kräfte. Eine deutsche Panzer-Division vernichtete oder erbeutete dort am gestrigen Tage 30 Panzer, sechs Batterien und 40 weitere Geschütze aller Kaliber, Gefangene wurden eingebracht.

Die schweren Kämpfe im Einbruchsraum westlich Gomel hielten auch gestern an. Unsere Truppen setzten den vorstoßenden feindlichen Verbänden erbitterten Widerstand entgegen. Nördlich Gomel wurden starke Angriffe der Sowjets abgeschlagen.

An der Einbruchsstelle südwestlich Kritschew sind heftige Kämpfe im Gange.

Nordwestlich Newel gewann ein eigener Gegenangriff Gelände zurück.

An der süditalienischen Front kam es gestern zu lebhaften örtlichen Gefechten. Im Westabschnitt scheiterte ein feindlicher Angriff gegen eine Höhenstellung westlich Venafro. Im Ostabschnitt wurden unsere Gefechtsvorposten von weit überlegenen britischen Kräften angegriffen. Nach mehrstündigem Kampf, in dem der Feind empfindliche Verluste erlitt, setzten sie sich auf rückwärtige Stellungen ab.

Die Reichshauptstadt wurde in den Abendstunden des 23. November erneut von starken britischen Bomberverbänden angegriffen. Durch diesen Terrorangriff entstanden in mehreren Stadtteilen neue Brandschäden. Neben Wohngebieten wurden zahlreiche Gebäude, darunter Kirchen, Wohlfahrtseinrichtungen und Kunststätten zerstört. Jagdverbände und Flakartillerie der Luftwaffe schossen trotz schwierigster Abwehrbedingungen 19 feindliche Flugzeuge ab.

Entschlossene Haltung

In den letzten Tagen haben sich die Terrorangriffe der englischen Luftgangster mit besonderer Heftigkeit gegen die Reichshauptstadt gerichtet.

Ueber die Verworfenheit einer Kriegführung, die wahllos Wohnstätten, Kunst- und Kultureinrichtungen, Kirchen, Krankenhäuser und andere Wohlfahrtseinrichtungen zur Zielscheibe ihrer teuflischen Zerstörungswut macht, braucht kein Wort mehr verloren zu werden. Die Schmach und Schändlichkeit dieser jeder Zivilisation und Menschlichkeit hohnsprechenden Kampfesweise wird für immer am englischen und amerikanischen Namen haften bleiben. Keine jüdische Talmudistik wird es jemals fertig bringen, die anglo-amerikanischen Verantwortlichen samt ihren Völkern von dieser grenzenlosen Schande reinzuwaschen.

Was aber auch bei diesen neuesten Exzessen der Luftbriganterie festgestellt werden muß, das ist die feste Entschlossenheit und hervorragende Haltung, mit der die Bevölkerung Berlins dem Wüten des barbarischen Terrors standhält. In ihren lodernden Haß und ihre abgrundtiefe Verachtung für die verbrecherischen Kampfmethoden eines wahrhaft entmenschten Feindes mischt sich der eisenharte Entschluß, sich um keinen Preis unterkriegen zu lassen, sondern vielmehr mit stählernen Herzen und unbeugsamer Zähigkeit aufrechtzubleiben.

So trotzen die Hunderttausende in der Reichshauptstadt in wehrhafter Frontgesinnung dem Toben des feindlichen Bombenterrors, gewillt, nicht im mindesten hinter den tapferen Volksgenossen in anderen Teilen des Reichs zurückzustehen, die so oft schon ihre Seelenstärke erwiesen haben. Eben erst hat ein feindlicher Beurteiler ausgesprochen, daß die moralische Wirkung des Bombenkrieges auf die deutsche Bevölkerung überschätzt werde und daß er nicht glauben könne, daß der Luftkrieg einen entscheidenden Beitrag zur Kriegsentscheidung für die Achsengegner erbringen könne. Die starkmütige Haltung der Bevölkerung der Reichshauptstadt mag den Feinden ein neue Bestätigung für die absolute Richtigkeit dieser Auffassung sein.

„Leros ein neues Dieppe"

Britische Zeitungen kritisieren die Niederlage im Dodekanes

Die militärischen Vorgänge auf den Dodekanes-Inseln und die Niederlagen, die die Engländer dort erlitten, veranlassen die englischen Blätter zu einer scharfen Stellungnahme.

„Sagt die Wahrheit", fordert „News Chronicle" in seinem Leitartikel und meint weiter, das Parlament werde bestimmt von der Regierung eine Erklärung für den jammernswerten Gang der Dinge verlangen. Die Erklärung General Maitland Wilsons, mit der dieser sich zu entlasten suche, befriedige absolut nicht und beseitige auch nicht die in England gehegten Befürchtungen. Die Operationen auf dem Dodekanes hätten sich jetzt als sehr dumm geleitet und kostspielig für die Engländer herausgestellt. Die ausweichenden Regierungserklärungen oder die Versuche, das Versagen des Oberbefehls zu entschuldigen, verärgerten nur die Oeffentlichkeit. Die Menschen-, Material- und Schiffsverluste seien restlos unnötig gewesen. Dem britischen militärischen Prestige sei ein Schlag versetzt worden, der vermuten lasse, daß man die Lehre von Kreta an hoher Stelle noch immer nicht beherzige.

„Leros ist eine ebenso große Katastrophe wie Dieppe", stellt „Daily Express" fest. Es sei dem Gegner gelungen, die Verteidigungsstreitkräfte gründlich zu bombardieren, so daß sie sich nicht einmal hätten in Sicherheit bringen können. Der gegenwärtige Krieg sei für England wahrhaftig schwer.

Der Marinemitarbeiter des „Daily Herald" bemerkt, der Leros-Feldzug als Ganzes müsse unvermeidlich der [illegible] Kriegsmarine Verluste gebracht haben, auch wenn Er[illegible] land Wilson diese Tatsache abzuschwächen versuche.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Der Hohlweg wurde zur Festung

Heldenhafter Panzerkampf gegen vielfache Uebermacht

Von Kriegsberichter Hans Joachim Szelinski

(P.K.) Ein heißer Kampftag ging zu Ende. Stundenlang war das erbitterte Ringen um einen kleinen Flußübergang mit wechselnden Erfolgen hin und her gegangen. Uebermenschliche Anstrengungen lagen hinter den Grenadieren. Nun senkten sich die Abendschatten auf das hundertfach zerschossene, qualmende Kampfgelände. In jedem der Soldaten brannte der Wunsch nach nur einigen Stunden Ruhe und Erholung, aber keiner wagte ernsthaft daran zu glauben. Alle Vorsichtsmaßnahmen wurden getroffen. Die noch vorhandenen drei Panzer unter dem Kommando eines Oberfeldwebels erhielten Befehl, etwas außerhalb des Ortes eine Lauerstellung zu beziehen, um den etwa einbrechenden Feind aufzufangen und im Gegenstoß zurückzuwerfen. Da die Bolschewisten wieder schweres, direktes Panzerfeuer auf den Ort legten, wurde davon abgesehen, die Panzer in dem Dorf selbst in Stellung gehen zu lassen. Zu kostbar war dieser einzige starke Rückhalt der schwer mitgenommenen infanteristischen Kräfte, die den Flußübergang des Feindes an dieser Stelle unter allen Umständen zu verhindern hatten.

Zu Fuß machte sich der Oberfeldwebel auf den Weg zu der Grenadierkompanie, um Fühlung aufzunehmen und die Voraussetzungen für eine enge Zusammenarbeit zu schaffen. Kurz vor der Morgendämmerung, als er sich auf dem Rückweg zu seinem Kampfwagen befand, hörte er vom Feindufer her starke Panzergeräusche. Gleichzeitig erkannte er im ersten Zwielicht des aufsteigenden Tages, daß er allein aus einem Hohlweg nahe der Brücke die zu erwartenden zahlreichen Feindpanzer erfolgreich bekämpfen könnte, zumal er mit seiner geringen noch vorhandenen Munition äußerst sparsam umgehen mußte. Nur kurze Zeit rang er um den Entschluß. Dann war er bereit, jede Verantwortung auf sich zu nehmen.

Kaum hatte die Helligkeit des neuen Tages die Nacht vollends verdrängt, ging der Feind mit einem Masseneinsatz von Panzern zu einem neuen konzentrischen Angriff auf den Ort über. Mit einem wahren Hagel von Granaten überschütteten die herangerollenden T 34 den Ort, ohne jedoch zum Durchbruch zu gelangen. Aus dem Hohlweg heraus leistete ihnen der Oberfeldwebel mit seinen drei Kampfwagen erbitterten Widerstand. Ein Feindpanzer nach dem anderen wurde matt gesetzt. Bald hatten die Bolschewisten erkannt, daß sie zunächst den Hohlweg freikämpfen mußten, ehe sie in den Ort eindringen konnten. Aus allen Waffen belegten sie die wenigen deutschen Panzer mit schwerstem Feuer. Einer der Kampfwagen fiel bereits am frühen Vormittag aus. Trotzdem wurde der Oberfeldwebel in seiner Haltung nicht einen Augenblick wankend. Um mit seinen wenigen Panzergranaten erfolgreich wirken zu können, ließ er die Feindpanzer auf nächste Entfernung herankommen und schoß auf diese Weise nach und nach allein mit seinen zwei Kampfwagen 14 schwere bolschewistische Panzer ab. Die mit starken Kräften angreifende feindliche Infanterie wurde von den zwei Panzern unter schweren Verlusten zur Umkehr gezwungen.

Mitten im schwersten Feuer der Artillerie, der Panzerwaffen und Maschinengewehre nahm der Oberfeldwebel immer wieder Verbindung mit dem Kompaniegefechtsstand auf und bildete für die heldenhaft kämpfenden, durch Ausfälle stark geschwächten Grenadiere einen festen moralischen Rückhalt. Nur durch das unerschrockene, beispielhafte Draufgängertum des Oberfeldwebels konnte die Stellung, die für die Gesamtlage entscheidende Bedeutung besaß, gehalten werden. Am Abend dieses dramatischen Kampftages, kurz bevor der Oberfeldwebel seinen Auftrag erfüllt hatte und den Rückmarsch aus der vordersten Stellung antreten konnte, erhielt sein Panzer einen Volltreffer. Er wurde diesem tapferen Soldaten, der mit dem Kampfwagen nicht weniger als 23 Feindpanzer zur Strecke gebracht hatte, ein ehernes Grab. Ein Kämpfer war gefallen, der in jeder Stunde des großen Krieges unter dem Gesetz gestanden hatte, dem Heinrich Lersch unsterbliche Form gab: Deutschland muß leben, und wenn wir sterben müssen!

Unter General Marshall

Sowjetisch-anglo-amerikanisches Oberkommando in London

Nach einer Reuter-Meldung aus Washington werden dort zur Zeit bestimmte Pläne eingehend besprochen, die auf die engste Zusammenarbeit zwischen dem sowjetischen Oberkommando in Moskau und dem anglo-amerikanischen Oberkommando in London abzielen.

Reuter zufolge soll in Aussicht genommen sein, daß der bisherige Generalstabschef der USA, General Marshall, sein Hauptquartier als Oberbefehlshaber der anglo-amerikanischen Streitkräfte in London errichtet. Er werde Offiziere der Sowjetarmee in seinen Generalstab aufnehmen. General Eisenhower soll von seinem bisherigen Posten als Oberbefehlshaber im Mittelmeer nach Washington als Generalstabschef berufen werden.

Ritterkreuzträger starb den Heldentod

Major Joachim Dittmer, Führer eines Panzergrenadier-Regiments, hatte als Hauptmann und Bataillonskommandeur erheblichen Anteil an der Wiedereroberung der Stadt Slawjansk. Am 4. April d. J. wurde er dafür mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet. Am 3. November hat der erst 27jährige Regimentsführer an der Ostfront den Heldentod gefunden. Major Dittmer wurde am 26. November 1915 als Sohn des Landwirts Kurt D. in Klojow (Kreis Greifswald) geboren.

Im Panzerkampfwagen 412

SS-P.K. „Panzer klar zum Gefecht!" Laut wiederholt der Kommandant des Panzerkampfwagens 412 den ihm durch Funk übermittelten Befehl. Hastig räumt der Ladeschütze die Decken und Kochgeschirre, die sich während der Nacht im Panzerinneren angesammelt haben, weg, ordnet seine Granaten und führt dem Turm-Maschinengewehr einen Patronengurt ein.

Vorn auf seinem Sitz döst noch immer der Fahrer. Ein heftiger Schlag auf die Schulter weckt ihn etwas unsanft auf. Während er das Glas im Sehschlitz herausnimmt und reinigt, blickt er hinaus. Draußen wirft die Morgensonne tastend ihre ersten Strahlen über den Hügel, auf dem die Panzerkampfwagen in Gefechtsordnung aufgestellt sind. Schon kann man die großen schwarzen Nummern auf ihren Türen deutlich erkennen. Kreuz und quer laufen die breiten Spuren der Panzerkampfwagen, die sich hier oben gesammelt haben. „Motor anwerfen!" kommt es halblaut aus dem Turm, in dem breitbeinig der Kommandant steht. Einige knirschende Laute vorn beim Fahrer, ein rhythmisches Zittern durchläuft den Koloß.

„Panzer marsch!"

Der Panzerkampfwagen setzt sich in Bewegung, den anderen nach. Es geht hügelabwärts, dem Talausgang zu. Vorbei an den gestern abend auf feindliche Minen geratenen Panzern. Diese Minen, von unseren Pionieren inzwischen entfernt, waren der Grund, daß die Panzer gestern nicht weitermarschieren konnten und sich auf den Hügel zurückziehen mußten.

Doch jetzt geht es vorwärts. Von irgendwoher stoßen Panzergrenadiere zu der marschierenden Kolonne und setzen sich gruppenweise hinter die Panzerkampfwagen. Sie haben an ihren Maschinengewehren, Patronengurten und Munitionskästen schwer zu schleppen und halten mit den Panzern nur mühsam Schritt. Als das Tempo schneller wird, klettern sie kurzerhand auf die Panzer und fahren mit. Der Ladeschütze, gutmütig wie er ist, steckt einige Zigaretten an reicht sie hinaus ... Ah, ein paar tiefe Züge vor dem Angriff. Auch im Panzer wird kräftig gequalmt. Nur der Richtschütze tut nicht mit, ihm ist das Rauchen verboten.

„Tempo beschleunigen!" Der Fahrer schaltet. Durch seinen Sehschlitz kann er links bereits die ersten brennenden Häuser sehen. Weißlich grauer Rauch zieht träge zum Himmel. Der Kampf von gestern abend hat hier seine Spuren hinterlassen. Weiter marschieren die Panzer. In einem großen Bogen geht es rechts hinüber an den Fluß, der hier in mehreren schmalen Armen durch die Ebene zieht. Noch sind die Luken der Panzer geöffnet, noch sitzen die SS-Panzergrenadiere oben auf und rauchen ihre Zigaretten. Doch da kracht es und an der Straßenbiegung, dort wo sich das Tal zur Ebene ausweitet, reihen die ersten Einschläge feindlicher Granaten den Boden auf und überschütten die Panzer mit Erde und Splitter. Jetzt wird es ernst. Rasch springen die SS-Panzer-Grenadiere ab und gehen in Deckung. Die Luken schließen sich, und die Panzer fahren aus der Reihe zur Linie auf.

Unaufhaltsam vorwärts

Der Führer des Panzers 412 ragt noch immer mit dem Oberkörper aus dem Turm. Ruhig blickt er um sich. Wo steht der Feind? Der Funk schweigt. Jeder Panzerführer muß jetzt selbständig sein Ziel suchen. Die Aufgabe ist ja bekannt. Nun zieht auch er sich zurück und schließt die Turmluke. Halblaut klingen die Befehle durch den Kampfraum, durch das Kehlkopfmikrophon zuverlässig weitergegeben. Sie gelten vorerst dem Fahrer. „Rechts anziehen!" ... „Noch mehr!" ... „Halten!" ... „Panzer marsch!" ... „Linksanziehen!" Immer Fühlung mit dem Nachbarpanzer, immer Standortwechsel, die feindliche Pak wird sich schnell einschießen.

Die Einschläge kommen immer näher. Im Kampfraum kann man sie deutlich hören. Ein klatschender Aufschlag erschüttert ruckartig den Panzer. Treffer? Sicher aus einer Panzerbüchse. Aber wo steckt sie? Noch ist vom Feind nichts zu erkennen. Die Entfernung ist noch zu groß.

Unaufhaltsam rollt die Linie der Panzer weiter. Ein langgestrecktes Dorf hebt sich von der Niederung ab. Das heutige Kampfziel. Suchend gleiten die Augen an den Häuserreihen entlang. Rechts blitzt es auf. Kommandant und Richtschütze haben es gleichzeitig erkannt. Dort, in dem Haus neben dem dürren Baum. — Entfernung 600 ... Los! Sprenggranate ... Fertig ... Feuer! Der Abschuß ist im Kampflärm kaum zu hören. Der Schuß sitzt. Die nächste Granate. Auch sie sitzt im Ziel. Steine und Holz fliegen herum. Das Haus brennt lichterloh. Hinter den Häusern verschwinden schwarze Punkte, sowjetische Infanterie. Aus den beiden Maschinengewehren des Panzers rasselt ein verheerendes Feuer gegen die feindlichen Schützen.

Ein neues Ziel, eine Paksteilung. Sie ist gut getarnt, wird aber einwandfrei ausgemacht. Der Kommandant weist den Richtschützen ein. Langsam dreht sich der Turm. Noch einige Verbesserungen an Seite und Höhe und schon ist das Ziel erfaßt. Schuß auf Schuß jagt gegen die feindliche Paksteilung, bis auch dieser Gegner erledigt ist. Im Kampfraum ist es heiß geworden. Dem Ladeschützen, der schwer zu arbeiten hat, steht der dicke Schweiß an der Stirn. Als er die seitliche Luke öffnet, um die Kartuschen hinauszuwerfen, bringt die frische Luft allen willkommene Kühlung.

Die Sowjets fliehen

Das dumpfe Krachen der Einschläge wird seltener. Das feindliche Feuer ebbt ab. Die Panzergrenadiere arbeiten sich vor. Jeder Baum, jede Bodenerhebung wird von ihnen als Deckung benutzt. Sie erreichen die ersten Häuser. Der Wind drückt den Brandqualm tief auf den Boden. Die SS-Panzergrenadiere sind kaum noch zu sehen. Das unregelmäßige Knattern von Gewehrschüssen, dazwischen das Bellen einiger Maschinengewehrsalven dringt herüber.

Was geht da oben vor sich? Jenseits des Flusses, am rückwärtigen Dorfausgang werden gegen den Himmel in ungefähr 1500 Meter Entfernung die Umrisse langer Fahrzeugkolonnen sichtbar, die kurz auftauchen, um dann hinter der nächsten Hügelkette zu verschwinden.

„Sie hauen ab"! ruft der Kommandant, „marsch, marsch"! Auch die anderen Panzer haben die Lage erkannt und dringen links weiter vor. Doch im Sumpf sackt der vorderste Panzer ein. Zwar kann er mit Hilfe zweier anderer Panzer wieder herausgeholt werden, doch dem weiteren Vormarsch ist damit ein Ende gesetzt. Trotzdem das Ziel ist erreicht. Die Sowjets sind über den Fluß zurückgeworfen worden.

Eine kurze Rastpause. Dann machen die Panzer kehrt und marschieren in das eben genommene Dorf zurück. Bei einem unbeschädigten Haus zieht der Panzer 412 unter und wird mit Stroh sorgfältig getarnt. Während die Mannschaft daran geht, die Waffen zu reinigen und den Panzer wieder gefechtsbereit zu machen, setzt sich ihr Kommandant, ein mehrfach ausgezeichneter Scharführer, zufrieden mit dem Erfolg des Tages, auf die kleine Bank vor dem Haus und macht es sich gemütlich in der Sonne.

SS-Kriegsberichter Richard M. Alfesch.

Englands Ernährung schwierig

Die Alliierten sehen sich vielen Problemen gegenüber, eines der größten und am schwersten zu lösenden sei aber die Lebensmittelversorgung, heißt es in einem Sonderartikel des „Daily Worker". In England vergegenwärtige man sich kaum die Ernsthaftigkeit der Weltnahrungsmittelkrise. In Indien stürben Tausende an Hunger und in China habe der Hunger in diesem Jahr die Leben von Millionen gefordert. Die Sowjets kämpften unter Entbehrungen, die ihre übrigen Schwierigkeiten gewaltig erhöhten. In der Sowjetunion werde es in diesem Winter sowohl leere Mägen als auch Schmerzen der Herzen geben. An ihrer Versorgungsnot änderten die jüngsten Gebietszurückeroberungen nichts, da sie eine Wüste seien. Noch immer setzten sich 60 v. H. der Leih- und Pachtlieferungen an England aus Nahrungsmitteln zusammen, d. h. es gehe wertvoller Schiffsraum sowie Kriegsmaterallieferungen oder die Versorgung der Sowjetunion dadurch verloren, daß Großbritannien sich nicht selbst ernähren könne. Noch immer hole England aus seinem Boden nicht genügend heraus. Ausgerechnet in dieser Situation habe die britische Regierung ihre landwirtschaftliche Politik geändert und trete nicht mehr für eine Produktionssteigerung ein. Auch in die Landwirtschaft habe sich das Großkapital, d. h. in diesem Fall der Großgrundbesitz, eingemischt, denn seine Interessen lägen in der Erhaltung des Viehbestandes und er bereite sich jetzt schon auf eine gewinnbringende Nachkriegspolitik vor. An der Nahrungsmittelerzeugung habe er kein Interesse, da sie ihm nichts einbringe.

Mc Arthur gegen Roosevelt

Die demokratische und ein Teil der republikanischen Presse in den Vereinigten Staaten richtet nach einer Lissabonner Meldung von „Folkets Dagblad" heftige Anklagen gegen General McArthur, der beschuldigt wird, die Seele einer gegen Roosevelt gerichteten Verschwörung zu sein. Trotz seiner Stellung als Angehöriger der USA-Wehrmacht habe Mc Arthur offen gegen Roosevelt zu intrigieren begonnen. Seine Freunde, vor allem der Isolationist Senator Vandenberg, hätten über das Hauptorgan der Isolationisten, die „Chicago Tribune", eine kräftige Agitation zur Ernennung Mc Arthurs zum Oberbefehlshaber der USA-Wehrmacht eingeleitet. Nach dem USA-Korrespondenten der „Daily Mail" habe sich auch der Gouverneur in Wisconsin, Lafolette, und dessen progressionistische Partei hinter Mc Arthur gestellt.

Badoglio: Diener zweier Herren

Badoglio legte, wie der Sender Algier mitteilte, gegenüber Pressevertretern Wert auf die Feststellung, daß „er persönlich sowohl ein Diener der Demokratie als auch ein Diener des Königs sei". (!)

Die Nationalrepublikanische Partei Cubas beschuldigt in einer Erklärung den Staatspräsidenten Batista, einen großangelegten Betrug für die kommenden Wahlen im Juni 1944 vorzubereiten. Die Partei stützt ihre Anklage auf die Tatsache, daß Batista das geforderte Versprechen, sich bei den Wahlen völlig unparteiisch zu verhalten, nicht gehalten habe.

Wege des Leben

Roman von FRIEDRICH KIPP

Copyright by Dr. Arthur von Harp.

39. Fortsetzung

Er hat nicht lange überlegt. Schon gestern abend reifte der Entschluß in ihm, zu Irene zu fahren, ihr sein Beileid auszudrücken und Abschied von ihr zu nehmen.

Ueber ihm lacht die goldene Herbstsonne, wie sie fast immer in diesen letzten müden Herbsttagen gelacht hat. Das strahlende Leuchten paßt so gar nicht zu Walters Herzensstimmung.

Als er an den Weg kommt, der zum Jagdhause führt, biegt er hier ein. Es ist ja wohl nicht Sitte, daß man eine trauernde Tochter gleich am nächsten Tage nach dem Ableben des Vaters aufsucht. Aber was wird Irene danach fragen? Ihrem Vater hat sie immer ferngestanden: der war ihr, durch seine eigene Schuld, fremder geworden als irgendein entfernter Verwandter. Gewiß, er war immerhin der Vater, und das respektierte Irene auch.

Es war mit bestimmter Sicherheit anzunehmen, daß die so jäh in Trauer versetzte Tochter noch heute abreisen würde, denn des Vaters Leiche kam doch, sobald die Freigabe durch die Gerichtskommission erfolgte, zur Stadt in die ständige Wohnung des Toten zur Aufbahrung. Dort würde sich wohl keine Gelegenheit zu einer ungestörten Aussprache für die nächsten Tage finden. Zudem mußte Walter morgen schon abreisen und seine neue Stellung antreten. Er war davon überzeugt, daß sie sich freuen würde, wenn er zu ihr käme, er, der einzige Mensch, der ihrer Seele nahestand.

Vor dem Portal des Jagdhauses stoppte Walter die Maschine, stellte sie beiseite und erstieg die Treppe der Vorhalle. Entschlossen drückte er auf den Klingelknopf.

Ein Mädchen mit wichtigernstem Gesicht machte erstaunte Augen, als sie hörte, daß der Herr im Motordreß das gnädige Fräulein zu sprechen wünschte.

„Wissen Sie nicht, daß der Herr Generaldirektor tot ist?" fragt sie vorwurfsvoll.

„Ja, das weiß ich, und darum muß ich mit Fräulein Wedenkämper sprechen."

„Ach so, Sie kommen vom Bestattungsinstitut aus der Stadt?"

Walter wird ärgerlich über diese dumme Fragerei.

„Ach, was! Hier haben Sie meine Karte. Geben Sie diese sofort Fräulein Wedenkämper!"

„Ich weiß doch nicht so recht ..." mischt sich der Diener mit steifer Diplomatenmiene, der neugierig hinzugekommen ist, in das Gespräch. „Der Zeitpunkt ist doch recht unpassend. Auch steht der Wagen im Hofe schon bereit, denn das gnädige Fräulein steht gerade im Begriff, abzureisen."

„Um so rascher haben Sie mich zu melden!"

Da schwirrt der servile Mann auf leisen Sohlen ab. Die gefährlichen Augen des Fremden, die ihm schleierhaft bekannt vorkommen, haben seine Bedientenseele eingeschüchtert. Er will mit der Sache nichts mehr zu tun haben und überläßt dem Hausmädchen den außergewöhnlichen Fall. Dieses lispelt indessen ängstlich:

„Einen Augenblick! Ich werde Sie melden."

Rascher, als es in einem Trauerhause eigentlich erlaubt ist, läuft sie mit Walters Karte zurück. Dieser bleibt unschlüssig in der Halle stehen, tritt dann aber durch die Haustür und wartet in der großen Empfangsdiele. Er hört und sieht nicht, daß ein Auto den Hof verläßt und rasch der Landstraße zufährt. Ungeduldig läßt er sich in einem Korbsessel nieder und kann es nicht begreifen, daß das Mädchen noch nicht wieder zurück ist.

Endlich erscheint der dienstbare Geist.

„Es tut mir leid", sagt sie, „aber das gnädige Fräulein ist soeben abgefahren. Wenn Sie eine Minute eher dagewesen wären, würden Sie das gnädige Fräulein noch im Hofe angetroffen haben."

Auf Walters Stirn rötet sich die Zornesader.

„Oder wenn Sie nicht erst so lange hin- und hergeredet hätten ..."

Ohne noch ein weiteres Wort zu sagen, kehrt er dem Mädchen den Rücken, springt, jedesmal drei Stufen nehmend, die Treppe hinunter ... Er tritt das Motorrad an und schwingt sich hinauf, um gleich darauf wie ein Irrsinniger den Weg zur Landstraße entlang zu rasen. Allerdings, von dem Wagen ist nichts mehr zu sehen ... der wird längst um die nächste Biegung sein.

Walter achtet nicht des etwas holprigen Weges; auch stört ihn nicht der Sand, in dem doch das Rad nur zu leicht ausrutschen kann. Seine Sinne fassen nur den einen Gedanken: Ihr nach!

Als er die Landstraße erreicht hat, bietet sich weite Sicht, aber von dem Auto ist nichts zu sehen. Da reißt er den Gashebel noch weiter auf ... fast hat er die höchste Geschwindigkeit erreicht. Jedesmal, wenn er eine Kurve schneidet, hofft er den Wagen vor sich auftauchen zu sehen.

Jetzt geht es durch den Wald, in dem die Straße viele Biegungen und Windungen macht. Da, endlich, sieht er, wie ein Auto gerade an einer Kurve verschwindet. Ein Freudegefühl jauchzt durch seine Seele. Gleich wird er den Wagen überholt haben.

Nun kommt wieder eine längere gerade Strecke. Walter kann wieder Gas geben, und er merkt zu seiner Freude, daß er dem Wagen immer näher kommt. Nun sind es nur noch gut hundert Meter, bald ist es nur noch die Hälfte. Jetzt noch zwanzig Meter ... Die Spanne wird merklich kürzer. Er hupt langanhaltend ... dann rast er an dem Wagen vorbei. Schon will er dem Fahrer das Zeichen zum Halten geben, da merkt er im Vorbeifahren, daß dieser allein im Auto sitzt. Die Plätze hinten im Wagen sind leer.

„Weiter!" schreit es in ihm. „Irenes Auto ist das nicht ... Es muß noch vor mir sein." —

Richtig, da vor ihm auf der Straße fährt ja noch ein Wagen. Der muß es sein.

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus dem Heimatgebiet

Verdunkelungszeiten!
Heute abend von 17.37 Uhr bis morgen früh 7.21 Uhr
Mondaufgang 4.48 Uhr Monduntergang 15.53 Uhr

25. November 1943

Gedenktage: 1562: Lope de Vega, genialer dramatischer Dichter Spaniens. — 1933: Gesetz über Preisnachlässe. — 1935: Einweihung der ersten deutschen Militärmusikschule. — 1936: Bekanntgabe des deutsch-japanischen Abwehrabkommens.

Mehr Obst durch Obstkernsammlung!

Aufruf der Gartenbauabteilung der Landesbauernschaft Bayern

Es ist bekannt, daß durch die strengen Winter der Jahre 1939 und 1941 unsere Obstgärten schwere Einbußen erlitten haben und daß dabei auch die Baumschulen in Mitleidenschaft gezogen wurden, so daß der Obstbau durch die Schäden jahrelang beeinträchtigt wird. Die Rückwirkungen davon auf die allgemeine Obstversorgung bleiben natürlich nicht aus, worüber die diesjährige reichliche Apfelernte nicht hinwegzutäuschen vermag. Andererseits kann aber doch die heurige Apfelernte einen Schritt voranhelfen beim Wiederaufbau der Obstkulturen.

Wie an einer gesegneten Obsternte viele teilhaben, so können sich auch viele mühelos an diesem Wiederaufbau beteiligen, und zwar mit einem Tun, das keinem schwer fällt. Mag es manchen vielleicht kindisch erscheinen, so ist doch der „Effekt" dieses Tuns überraschend ernsthaft. Wir meinen die Obstkernsammlung, zu der die Gartenbauabteilung der Landesbauernschaft Bayern aufruft. Den meisten wird es wohl noch nicht in den Sinn gekommen sein, daß es einen unserer gesamten Obstversorgung zugutekommenden Zweck haben könnte, vollausgebildete Aepfel- und Birnenkerne zu sammeln und sie an der Luft — nicht an einem geheizten Platz — zu trocknen. Wer daran noch zweifeln sollte, dem sei mitgeteilt, daß die Landesbauernschaft Bayern aus der letzten Sammlung von solchen Obstkernen bereits 120 000 Obstwildlinge an die Baumschulen hat verteilen können. Dort werden sie aufgeschult und veredelt und leisten damit einen wertvollen Beitrag zum Wiederaufbau der Obstkulturen.

Eine Kinderei ist also das Obstkernsammeln nicht. Schulen, Krankenhäuser usw. können durch Einrichtung von Sammelstellen bevorzugt dazu beitragen, daß wir in den nächsten Jahren eine reichliche Obstversorgung aus eigenem Anbau haben. Die Landesbauernschaft Bayern, Abteilung Gartenbau, München, Prinz-Ludwig-Straße 6, hofft, daß ihr spätestens bis Ende März Obstkerne abgeliefert werden in Mengen, die der heurigen Apfelernte entsprechen.

Keine Glückwunschschreiben

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda und der Reichspostminister teilen mit:

Mit Rücksicht auf die besonderen Anforderungen des Krieges und die starke Inanspruchnahme der Post allein durch die große Zahl der Feldpostsendungen muß auch in diesem Jahre die in Friedenszeiten übliche Versendung von Glückwunschschreiben zum Weihnachtsfest und Jahreswechsel stärkstens eingeschränkt werden. An alle Volksgenossen ergeht die Aufforderung, den Erfordernissen des fünften Kriegsjahres dadurch Rechnung zu tragen, daß überhaupt von jeder Versendung von Glückwünschen, die nicht durch besondere verwandtschaftliche und freundschaftliche Verbindungen gerechtfertigt sind, Abstand genommen und damit die Nachrichten- und Verkehrsmittel für kriegswichtige Aufgaben entlastet werden.

Kein Umtausch verfallener Bedarfsnachweise!

Täglich werden den Ernährungsämtern eine Anzahl von Anträgen vorgelegt, in denen die Gesuchsteller bitten, verfallene Marken zu verlängern. Derartige Gesuche sind zwecklos, da nach den reichsrechtlichen Weisungen grundsätzlich keine verfallenen Marken verlängert oder umgetauscht werden dürfen. Die Vorlage derartiger Anträge hat nur dann einen Sinn, wenn es sich um ausgesprochene höhere Gewalt oder ganz besondere Umstände, die dieser gleichzustellen sind, handelt. In Fällen jedoch, in denen es sich um ein Versehen der Gesuchsteller handelt, auch wenn das Versehen nach ihrer Auffassung noch so entschuldbar ist, darf eine Verlängerung nicht verfügt werden. Durch die Vorlage derartiger Gesuche entsteht für die Gesuchsteller eine nutzlose Hoffnung und ein völlig nutzloser und für die Behörden belastender Schriftwechsel.

„Wie ein Klotz" geschlafen?

Oft hört man Leute am Morgen sagen, sie hätten „wie ein Klotz", das heißt unbeweglich geschlafen. Aber das ist gewöhnlich eine arge Selbsttäuschung. Untersuchungen haben nämlich ergeben, daß die meisten Menschen im Schlaf nacheinander im Lauf von acht Stunden 20 und mehr verschiedene Lagen einnehmen, die sie oft nur ein paar Minuten beibehalten. Während einer diesbezüglichen Beobachtung wurde festgestellt, daß der betreffende Schläfer ein „Repertoire" von zwölf Stellungen besaß, die er jede Nacht durchprobierte, wobei sogar eine ziemlich geregelte Reihenfolge eingehalten wurde. War die Unterlage unbequem, dann wurde ebenso oft, aber zwischen weniger verschiedenen Lagen abgewechselt. Die am wenigsten anstrengende Bauchlage wurde in einer Nacht sechsmal eingenommen. Es scheint, daß das beste Ausruhen im Schlaf durch das Einnehmen verschiedener verkrümmter Stellungen gegeben ist, von denen aber keine eine völlige Muskelerschlaffung, wie etwa bei einer Ohnmacht, mit sich bringt. Nur mit starken Schlafmitteln behandelte Personen schlafen ganz unbeweglich, also „wie ein Klotz".

Was versteht man heute unter Brennholz?

Die Reichsstelle Forst und Holz macht darauf aufmerksam, daß auch künftighin die Brennholzversorgung nicht etwa reichlicher werden wird, sondern teilweise einschneidende Beschränkungen erfährt. Insbesondere beim Hausbrand, der auch beim Brennholzverbrauch zugunsten kriegswichtiger Bedarfsdeckung im Rahmen des Möglichen gedrosselt werden muß. Es muß die Forderung erfüllt werden, daß Holz überhaupt nur da verbrannt wird, wo es durch keinen anderen Brennstoff ersetzt werden kann. Das gilt auch für Raff- und Lesehölz sowie das in Selbstwerbung gewonnene Reisig- und Stockholz. Was darüber hinaus früher ausschließlich Brennholz war, braucht heute dringend unsere Kriegswirtschaft als Faserholz, Verkohlungsholz, Grubenholz, Masten und Schwellen für Luftschutzzwecke u. a. m. Auch der auf eigenem Grund und Boden gefällte Baum gehört in seinen gesunden Stammteilen der Kriegswirtschaft. In den Ofen dürfen nur Zweige und krumme Reste wandern. Der Kohlenanzünder wird in immer größeren Mengen zur Verfügung gestellt, der Ausbau seiner Fertigungsanlagen ist kriegswichtiger Industrieausbau geworden. Wo Kohlenanzünder nicht ausreichend zur Verfügung stehen, kann die Hausfrau auch ohne Hilfsmittel ihr Feuer in Gang bringen. Mit zerkleinerten jungen Brennstoffen, wie Braunkohlenbriketts, Braunkohle und Torf lassen sich Steinkohle und auch Koks entzünden. Wirtschaftsämter und Kohlenhändler, die die Reichsarbeitsgemeinschaft Holz e. V., Berlin NW. 87, Siegmundshof 9, mit bebilderten Anweisungen versorgt hat, geben gern die notwendige Anleitung. Wer noch mit Brennholz beliefert wird, oder Vorrat hat, soll an die Zukunft denken und sparsamst damit wirtschaften.

Generatorberechtigungsscheine sind ständig mitzuführen. Mit Rücksicht auf die zunehmende Bedeutung des Verkehrs mit Generatorfahrzeugen und die besonderen Anforderungen, die beim Betriebe von Generatorfahrzeugen an Wartung und Pflege gestellt werden, ist nach einem Runderlaß des Reichsführers SS und Chefs der Deutschen Polizei bei polizeilichen Verkehrskontrollen auch das Mitführen der von der NSKK-Motorgruppen ausgestellten Berechtigungsscheine zum Fahren von Generatorfahrzeugen nachzuprüfen. Jeder Fahrer von Generatorfahrzeugen muß also, um Weiterungen zu vermeiden, seinen Betriebsberechtigungsschein stets bei sich führen.

Wieviel Wasser soll man bereitstellen?

Die Antwort ist einfach: soviel, daß es für den allerschlimmsten Fall ausreicht — daß es ausreicht, wenn mehrere Brandbomben das Haus getroffen haben —, wenn ein Großbrand im Entstehen ist, und Wasser weder der Wasserleitung entnommen, noch aus der Nachbarschaft herbeigeschafft werden kann. — Deshalb müssen alle irgendwie verfügbaren Behälter, nicht nur Eimer, Zuber, Badewannen und Regentonnen, sondern auch Abwaschbecken, Waschtöpfe u. dgl., stets, mindestens aber jeden Abend mit Wasser gefüllt werden. Zwar ist es ärgerlich, wenn man täglich immer wieder die Löschwasservorräte ergänzen und bereitstellen muß. Aber das darf uns nicht zur Nachlässigkeit verleiten. Einmal kann der Tag kommen, wo alle diese Wassermengen bitter nötig sind. Und was bedeutet schon all unsere Mühe gegenüber dem Verlust unserer Wohnung, unseres Hauses und unserer Habe! — Daß es immer wieder nachlässige Menschen gibt, zeigt die Tatsache, daß bei Fliegeralarm die Wasserzufuhr erheblich nachläßt und ganz stockt. Dann sind die am Werke, die nicht genügend vorgesorgt haben. Ihr Tun bildet eine große Gefahr, weil durch das Absinken des Wasserdruckes unter Umständen die Löscharbeit der Luftschutzpolizei in Frage gestellt werden kann. Deshalb muß jeder jeden immer wieder ermahnen, gerade bei der rechtzeitigen Wasserbereitstellung nicht nachzulassen und die bei einem Luftangriff verbrauchten Wasservorräte so rasch als möglich wieder zu ergänzen.

Im Ernstfall kommt es außerdem darauf an, das Wasser sparsam zu verbrauchen; man darf es nicht eimerweise in den Brandherd schütten, sondern soll stets mit Luftschutzhandspritze und Feuerpatsche arbeiten. Es ist z. B. beim Einsatz der Luftschutzhandspritze durchaus möglich, einen kleinen Zimmerbrand mit einem Eimer Wasser zu löschen. Mit dem Inhalt einer Badewanne kann man schon verhindern, daß aus einem starken Zimmerbrand ein Großfeuer entsteht, das das ganze Haus in Flammen aufgehen läßt.

Je früher ein Brand entdeckt wird, um so kleiner ist er, um so größer ist aber die Aussicht, mit den vorhandenen Wassermengen auszureichen. Deshalb kann die Ueberwachung des Hauses während eines Angriffes gar nicht sorgfältig genug sein. Liegen Brandbomben auf der Straße, dann ist es höchste Zeit, nachzuschauen, wo es im Hause brennt. Aber auch ohne solche Anzeichen sind regelmäßige Kontrollgänge in kurzen Abständen unerläßlich. Auf diese Weise werden Brandkatastrophen, die das Schlimmste sind bei Luftangriffen, mit Sicherheit verhindert. R. S.

In den Werkstätten des Weihnachtsmannes

Hochbetrieb in den Bastelstuben der Hitler-Jugend

NSG. Jedem deutschen Kind für den Weihnachtstisch ein Spielzeug zu schaffen, dazu hat der Reichsjugendführer auch in diesem Jahre wieder die deutsche Jugend aufgerufen. Und gegenwärtig ist die Hitler-Jugend in vielen tausend Bastelstuben in allen Gauen daran, dem Weihnachtsmann die Puppen, Pferde, Stoff- und Holztiere, Kanonen und Tanks, Burgen und Spiele zu basteln, die für ebensoviele tausende von Kindern Glück und Freude bedeuten. Kinder ohne Spielzeug sind in Deutschland auch im Kriege unvorstellbar. Und für die aus Kriegsgründen ausfallende Spielzeugproduktion ist auch im fünften Kriegsjahre die Hitler-Jugend in die Bresche gesprungen.

Wir haben in den letzten Tagen verschiedene Werkbastelstuben in Groß- und Kleinbetrieben besucht, wo Lehrlinge und Lehrmädchen, die im ersten Lehrjahr stehen, außer der normalen Arbeitszeit mit Eifer und Hingabe mit der Herstellung von Spielzeug beschäftigt waren. Unter den geschickten Händen der Jungen entstanden hier in rationeller Arbeitsstellung Kegelspiele, Holztiere, kleine Wagen und Kanonen in verschiedenen Ausführungen. In den Bastelstuben, in denen Mädel arbeiteten, wurde emsig genäht und ausgeschnitten. Reizende Stoffpuppen und -Tiere legten hier Zeugnis von dem Fleiß und dem oft beachtlichen Können der Mädel ab.

Unabhängig von der Spielzeugaktion der Hitlerjugend läuft augenblicklich zusätzlich in zahlreichen Betrieben als rein innerbetriebliche Aktion für die Versorgung von betriebseigenen Soldatenkindern das weihnachtliche Werkschaffen der Werkscharen und Werkfrauengruppen.

All die von der Hitlerjugend gebastelten Spielsachen werden in den ersten Dezemberwochen einem Spielzeugmarkt zugeführt und von dort aus zur Verteilung kommen.

Ulm. („Teures Rauchfleisch".) Ein bisher nicht vorbestrafter Angeklagter, der durch seinen Beruf täglich in viele Bauernhäuser kommt, konnte der Versuchung nicht widerstehen und stahl einer Bäuerin in Asch etwa zwei Pfund Rauchfleisch, das für den im Feld stehenden Mann der Bäuerin bestimmt war. Der Angeklagte, der die Tat aufrichtig bereut, erhielt drei Wochen Gefängnis.

Aus der Neuenbürger Rathausarbeit

(Fortsetzung und Schluß)

Der Wasserzinstarif für das Kreiskrankenhaus wurde den Tarifen der beiden anderen Kreiskrankenhäuser einigermaßen angepaßt. — Die Anstellung der Hebamme Frl. Gertrud Heinzelmann erhielt mit der Erteilung der Niederlassungserlaubnis und der Bestimmung der Stadt Neuenbürg als deren Wohnsitz die gesetzliche Sicherstellung. Die vertraglichen Verpflichtungen der Stadt in Bezug auf Wartgeld usw. werden auf 31. Dezember gelöst. — Das Obst auf den städt. Allmandplätzen wurde den anwesenden Bewerbern zugeteilt. Am Enzring hatten die jungen Nußbäume einen recht schönen Behang. Der Feldhüter rückte Mitte Oktober wieder ein. Da es Obst in Hülle und Fülle gab, traten kleine Verfehlungen nicht in Erscheinung. Die Versorgung der Einwohner mit Tafelobst ging anfänglich schleppend vor sich. Die Stadt hat deshalb auf Wunsch der Einwohner 300 Zentner aufgekauft und zugeteilt. Man darf wohl annehmen, daß der Bevölkerung mit dieser Maßnahme gedient war. Der Obsthandel geht zwar streng genommen die Stadtverwaltung nichts an, sondern ist Sache des Einzelhandels. Die Preise für das Obst, das in schöner Auswahl vorlag, blieben im gegebenen Rahmen. Das schätzten besonders die Käufer. — Friedrich Widmann erhielt zur Anschaffung eines Ziegenbocks den vertraglich vorgesehenen Kostenbeitrag. — Den Kolonnenführern vom Suchdienst zur Abwehr des Kartoffelkäfers Fr. Richter, Fr. Henßler, Emil Blaich und Ignaz Almer wird für ihren bereitwilligen Einsatz auch an dieser Stelle gedankt. — Den Siedlungsbewohnern in dem nun schon zum zweiten Male befallenen Gebiet in den unteren Reutwiesen sei gesagt, daß mit größerer Aufmerksamkeit Schäden verhütet werden könnten. — Zur Wühlmäusebekämpfung wurde ein Apparat beschafft, der ausgeliehen wird. Gaspatronen hiezu werden zum Selbstkostenpreis auf dem Rathaus abgegeben. — Die monatlichen Berichte der Stadtkasse wurden ohne Einwendung zur Kenntnis genommen. Auch wurde das Ergebnis der am 18. August durch das Landratsamt vorgenommenen Prüfung der Kartenabgabestelle des städt. Ernährungs- und Wirtschaftsamts bekanntgegeben. Abgesehen von einigen Aenderungen in der Listenführung und der Entgegennahme von Anträgen konnte den beiden Stelleninhabern nur volles Lob ausgesprochen werden. — Mit allen übrigen Arbeiten wurden die Ratsherren vertraut gemacht. — Aus der Gefolgschaft haben sich die beiden Angestellten Anneliese Andräs und Martha Belzle im vergangenen Sommer verheiratet. Die Stadt hat beiden mit den besten Glückwünschen eine kleine Aufmerksamkeit zuteil werden lassen. — Auf 1. Juli trat Lisel Henn aus Schwann hier in die Lehre. — Seit 29. April ist Straßenwart Wilhelm Titelius bei der Wehrmacht. Mit ihm ist ein talentierter Bastler ausgefallen, der überall einspringen konnte.

Der Bürgermeister gedachte der 40jährigen Dienstzeit des Oberwerkführers im Hauptwerk Herrn Wilhelm Blaich. Im Herbst 1903 war die Eröffnung und erstmalige Inbetriebnahme des städt. Elektrizitätswerks und seit dieser Zeit hatte auch der Jubilar die Führung des Werks zunächst allein und später dann in Gemeinschaft mit weiteren Werkführern, deren Anstellung die Erweiterung des Werks notwendig machte, in Händen. Das ehemalige kleine Werk hat im Laufe dieser 40 Jahre manche Wandlungen erfahren. Schon nach knapp 20 Jahren wurde ein zweites Werk ausgebaut und immer wieder gab es Verbesserungen durch Einbau neuer Maschinen und dann im Jahre 1934 durch den Bau der Mühlestauanlage in Verbindung mit der Enzkorrektion. Für einen Werkführer, der wie Oberwerkführer Blaich von der Gründung des Werks an alle Aenderungen mitverfolgen konnte, mag die Gegenüberstellung der alten und neuen Zeit eine gewisse Befriedigung bringen. Wir wissen, daß die Natur das Jahr hindurch alle möglichen unvorhergesehenen Einflüsse auf das Kraftwerk, einmal zu viel, dann zu wenig Wasser, die Eiszeit, Stürme und Leitungsbrüche bringt. Dies alles wirkt sich im Dienst des Werkführers oft mit recht gemischten Gefühlen aus und verursacht Kopfzerbrechen und fordert Entschlossenheit. In seinen 40 Dienstjahren hat der Jubilar schon so manches erlebt. Die Die Stadt spricht ihrem Oberwerkführer Blaich auch an dieser Stelle den Dank für seine treuen Dienste aus und wird noch eine besondere Gratifikation den Glückwünschen beigeben. E.

Mehl und Teigwaren an Stelle von Kartoffeln

Von amtlicher Seite wird uns mitgeteilt: Im Bereich des Landesernährungsamts Württemberg wird durch die Kartenausgabestellen in nächster Zeit an die versorgungsberechtigte Bevölkerung ein Sonderbezugsausweis ausgegeben, der mit Wirkung vom 15. November ab zum Bezug von 700 Gramm Nährmitteln (Teigwaren und Grieß) oder Weizenmehl (Weißmehl) in der gleichen Menge und 400 Gramm Roggenbrot oder 300 Gramm Roggenmehl je Kopf und Zuteilungsperiode berechtigt. Die Ausgabe dieser Getreideerzeugnisse erfolgt mit Rücksicht darauf, daß der reichseinheitliche Wochensatz für Speisekartoffeln von 3,5 Kilogramm für bestimmte Gebiete — darunter auch Württemberg — auf 2,5 Kilogramm herabgesetzt worden ist. An Stelle von einem Kilogramm Kartoffeln je Woche können künftig 250 Gramm Getreideerzeugnisse, und zwar 175 Gramm Nährmittel (Teigwaren und Grieß) oder Weizenmehl (Weißmehl) in der gleichen Menge und 100 Gramm Roggenbrot oder 75 Gramm Roggenmehl bezogen werden.

Den Sonderbezugsausweis erhalten alle Versorgungsberechtigten, die im Besitz eines Bezugsausweises für Speisekartoffeln sind und **nicht mehr als 2 Zentner Speisekartoffeln je Kopf eingekellert** haben. Auch Personen, die ihre Kartoffeln laufend beziehen, erhalten diesen Ausweis. An Versorgungsberechtigte, die für sich und ihre Haushaltsangehörigen soweit diese am Wohnort des Haushaltungsvorstands mit Lebensmittelkarten versorgt werden, mehr als 2 Zentner je Kopf eingekellert haben, darf der Sonderbezugsausweis nur ausgehändigt werden, wenn sie sich gegenüber ihrer Kartenausgabestelle unterschriftlich verpflichten, die 2 Zentner überschießende Menge dem Kartoffelwirtschaftsverband Württemberg auf jederzeitigen Abruf zur Verfügung zu stellen. Bei Entgegennahme des Sonderbezugsausweises haben die Versorgungsberechtigten sämtliche in ihrem Besitz befindlichen Bezugsausweise für Speisekartoffeln den Kartenausgabestellen vorzulegen.

Da diese Regelung den Verzehrsgewohnheiten der württembergischen Bevölkerung besonders entgegenkommt, darf erwartet werden, daß von der Möglichkeit des Bezugs von Getreideerzeugnissen an Stelle von Kartoffeln auch von den Versorgungsberechtigten, die sich bisher mit mehr als zwei Zentner Speisekartoffeln je Kopf eingedeckt haben, durch Abgabe der zuviel eingekellerten Menge in weitestem Umfange Gebrauch gemacht wird.

In diesem Zusammenhang wird noch darauf hingewiesen, daß die Versorgungsberechtigten und die Großverbraucher die Einkellerungsscheine bzw. die Bezugscheine B ihren Kartoffellieferanten unverzüglich zu übergeben haben, falls dies noch nicht geschehen sein sollte.

Im übrigen werden die Kleintierhalter erneut darauf hingewiesen, daß es strengstens verboten ist, Speisekartoffeln zu verfüttern. Wer Speisekartoffeln für die Kleintierhaltung verwendet, macht sich einer gröblichen Verletzung seiner Pflichten gegenüber der Allgemeinheit schuldig.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Zwei Kriminalbeamte erschossen

Konstanz, 23. Nov. Der 20 Jahre alte Kraftfahrer Friedrich Wilhelm Kloß aus der Dortmunder Gegend war bei dem Versuch der unerlaubten Grenzüberschreitung mit seiner Schwester festgenommen worden. Beim Abtransport in einem Kraftwagen zog der Verhaftete plötzlich eine Pistole und tötete die beiden vor ihm sitzenden Kriminalbeamten durch Kopfschüsse. Auf der Flucht wurde die Schwester des Verbrechers von Passanten festgehalten, während der Verbrecher vorläufig entkam und an der Grenze einen Grenzbeamten, der sich ihm in den Weg stellte, durch mehrere Schüsse schwer verletzte. Bei den von Kloß getöteten Beamten handelt es sich um den Kriminaloberassistenten Keil aus Mährisch-Neustadt und den Kriminalangestellten Obert aus Welschensteinach im Kinzigtal.

Grausiger Leichenfund (Sexualmord)

5000 RM. Belohnung

Karlsruhe, 24. Nov. Im Vorraum des dritten Waggons des am Montag den 22. 11. 43 in Weil a. Rhein um 14.30 Uhr von Berlin über Kassel—Frankfurt a. Main—Karlsruhe aus Freiburg eingetroffenen D-Zuges (D 92) wurde ein herrenloser Koffer und ein Pappkarton mit Leichenteilen entdeckt. In dem Koffer befanden sich ein Frauenrumpf und abgetrennte Arme, im Pappkarton ein Mädchenrumpf sowie Unterschenkel und Füße der Frauenleiche.

An der Frauenleiche fehlten folgende Körperteile: Kopf, Oberschenkel und Hände; an der Mädchenleiche fehlten Kopf, Arme mit Händen, Beine und Füße.

Der rötlich-braune, gerippte, aus Pappmaché angefertigte Koffer mit zwei Blechgriffen und zwei Blechschlössern, die verschlossen waren, ist 60 Zentimeter lang, 34 Zentimeter breit und 20 Zentimeter tief. Das Innere ist anscheinend viel gebraucht worden. Er hat ein altes abgenutztes Aussehen. Der 40 Zentimeter lange, 30 Zentimeter breite und 15 Zentimeter tiefe hellgraue Pappkarton, dessen Originaldeckel durch gewöhnliche Pappe ersetzt worden ist, trägt an den Seitenwänden je einen 5,8 Zentimeter hohen roten Firmenaufdruck „Maggi", an den Vorderseiten den Aufdruck „Maggiwürze 3fach Nr. 6" und auf der Rückseite den Aufdruck „Glas". In dem Pappkarton befanden sich ein Heft „Reclamuniversum Nr. 23 vom 5. 11. 42", ferner Teile des Heftes „Illustriertes Blatt Nr. 43 sowie ein leerer Umschlag der „Koralle" mit großem Reklamebild der Tabakregie „Austria" und Stempelaufdruck der Firma Hermann Forstreuter, Bromberg, Albert-Forsterstraße 24, schließlich ein große Löschsandtüte für Luftschutz und ein 75×100 Zentimeter großer Bogen braunes Packpapier. Das Paket wurde mittels einer etwa 8 Meter langen Schnur, die sich aus verschiedenen Teilen zusammensetzte, gehalten. Zum Tragen wurde ein 1,13 Meter langer und 2,5 Zentimeter breiter alter dunkelbrauner Leibriemen benützt, der durch eine 2,13 Meter lange Schnur verlängert worden war. Anscheinend handelt es sich um die Leiche einer jüngeren Frau von kräftiger, kleiner Statur, etwa 1,51 Meter groß mit dunkel[illegible] Haarfarbe. Die Leiche dürfte von einem etwa sechs- bis neunjährigen Mädchen mit blonder Haarfarbe herrühren.

Die Kriminalpolizeistelle Karlsruhe bittet das Publikum um rege Mitwirkung bei Aufklärung dieses scheußlichen Verbrechens und um die Beantwortung folgender Fragen: 1. Wo werden diese beiden Personen vermißt, wer kann über sie Angaben machen? 2. Wo sind Leichenteile und in Frage kommende Kleidungsstücke aufgefunden worden? 3. Wer hat am Sonntag den 21. 11. 43 oder am Montag den 22. 11. 43 einen Mann mit dem oben beschriebenen Koffer und Pappkarton auf Bahnhöfen oder in Zugabteilen gesehen?

Für Mitteilungen aus dem Publikum, die zur Aufklärung der Tat bzw. zur Ergreifung des Täters führen, wird eine Belohnung in Höhe von 5000 RM. ausgesetzt. Mitteilungen, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, nehmen alle Polizeidienststellen, insbesondere die Kriminalpolizeistelle Karlsruhe, Fernsprecher 6093, Nebenapparat 493, entgegen.

Der Willstätter Mörder gefaßt

Willstätt i. B., 24. Nov. Als der 84 Jahre alte Landwirt Gustav Reiß von seinem Schopf Heu herunterholen wollte, stieß er mit der Heugabel auf einen harten Gegenstand. Plötzlich trat ihm ein sowjetischer Kriegsgefangener entgegen, den er als den Mörder der ledigen Barbara Wandres erkannte. Auf die Hilferufe des alten Mannes eilte ein in Urlaub weilender Unteroffizier herbei, der von seiner Schußwaffe Gebrauch machte und den Mörder festnehmen konnte. In dem Versteck wurden zwei Laib Brot und fünf Fleischdosen gefunden, die von einem kürzlichen Einbruch herrührten.

Rhabarberblätter geraucht und gestorben

In Bad Reichenhall verschied nach schwerem Leiden der Oberpostschaffner a. D. Engelbert Schmölzl im 67. Lebensjahr. Der Mann war nach reichlichem „Tabak"-Genuß erkrankt. Zur Herstellung dieses „Tabaks" hatte er Rhabarberblätter benützt. Diese enthalten bekanntlich ein sehr starkes Gift, das diesem leidenschaftlichen Raucher zum Verhängnis wurde.

Laupheim. (Vergiftungstod auf der Fohlenweide.) Auf der Fohlenweide des Schloßguts Laupheim wurden sieben wertvolle Fohlen des Pferdezuchtvereins Laupheim innerhalb kurzer Zeit entweder das Opfer eines gemeinen Verbrechens oder eines unglücklichen Umstandes auf der Weide. Am Freitag früh wurde eines der Tiere krank im Weidestall aufgefunden. Der herbeigerufene Tierarzt stellte Vergiftungserscheinungen fest und ließ, da kurz darauf ein weiteres Fohlen die gleichen Erscheinungen zeigte, die Tiere in den Stall verbringen. Sämtliche Tiere zeigten Krankheitssymptome, die einwandfrei auf Vergiftung schließen ließen. Bis Samstag abend waren sämtliche Tiere eingegangen, wodurch ein Schaden von ca. 20 000 RM. entstanden ist. Die Weide ist seit über zehn Jahren im Betrieb, ohne daß bisher irgendetwas vorgekommen ist.

Kurze Verbraucherchronik

Das Einschrumpfen von Obst und Gemüse im Winterlager (Keller usw.) kann man durch Verhängen der Fenster, dichtes Verschließen der Tür, Offenlassen der Fenster an windstillen frostfreien Tagen bei Tag und Nacht, sowie durch Aufstellen von Wasserbehältern verhüten und einschränken. Man sei sehr sorglam bei der Ueberwinterung und kontrolliere alle Woche einmal seinen Gemüse- und Obstvorrat, schließe bei starkem Frost oder Sturm die Fenster, lüfte aber regelmäßig bei mildem frostfreiem Wetter. Im Notfall kann man auch, bei sehr trockenen Kellern, bei anhaltendem Regenwetter lüften oder Wassergefäße zur Verdunstung aufstellen, damit der Keller auf diese Weise etwas feuchte Luft anziehen kann. In an sich zu feuchten Kellern dagegen streut man etwas Torfmull und feinen Brandkalk aus.

Eintrittspreise für Jugendliche in Lichtspieltheatern. Der Preiskommissar hat im Einvernehmen mit dem Präsidenten der Reichsfilmkammer bestimmt, daß in[illegible] normalen Spielzeit als Eintrittspreis für Jugendliche d. h. Personen, bis zum vollendeten 14. Lebensjahr nicht weniger als 50% der für jedes Theater geltenden Mindesteintrittspreise zu erheben sind. Jugendliche dürfen also niemals weniger als 0,20 RM je Person bezahlen. Die am 1. Januar 1943 in den Lichtspieltheatern jeweils erhobenen Eintrittspreise für Jugendliche dürfen jedoch nicht überschritten werden. In Jugendvorstellungen, die außerhalb der normalen Spielzeit stattfinden, kann der sich hiernach ergebende Eintrittspreis um 0,10 RM, jedoch nicht unter 0,15 RM je Person gesenkt werden.

Erfassung gebrauchter Papiersäcke. Der Reichsbeauftragte für Verpackungsmittel veröffentlicht eine Anordnung zur Erfassung gebrauchter Papiersäcke, wonach Verbraucher von Zement, Kalk (ausgenommen Düngekalk), Gips und Kreide die Papiersäcke, in die diese Erzeugnisse verpackt werden, unverzüglich nach Entleerung — zu je 50 Stück gebündelt — an zugelassene Reinigungsanstalten oder an Altpapierhändler abzuliefern haben. Verbraucher, die diese Erzeugnisse in geringeren Menge als 50 Säcke beziehen, können die Säcke auch an ihre Lieferer abgeben. Bis zur Ablieferung sind die Säcke trocken aufzubewahren. Für die Erfüllung der Ablieferungspflicht wird ein Pfand von 0,20 RM je Sack unter Verwendung von Pfandmarken erhoben.

Einheitsbrief und Einheitsrechnung. Durch Anordnung des Reichsministers für Rüstung und Kriegsproduktion wurde die einheitliche Gestaltung von gedruckten Briefbogen, Postkarten, Rechnungen, Bestellvordrucken und Lieferanzeigen vorgeschrieben. Zu diesen Anordnungen hat Dr. Wolfgang Imle unter dem Titel „Die Vereinfachung des betrieblichen Vordruckwesens" im Verlag Wilhelm Ohst, Berlin, Erläuterungen herausgegeben. Diese Erläuterungen enthalten eine große Zahl von Mustervordrucken. Den Leitern und Bearbeitern der Betriebsabrechnungsabteilungen ist hierdurch ein unentbehrliches Hilfsmittel für die Handhabung ihres Arbeitsgebietes nach den neuesten und dringendsten Erfordernissen gegeben.

Bei der 4. Zuteilungsstufe für Tabake standen rd. 1000 Ztr. Krumpen, 48 000 Ztr. Sandblatt und 24 500 Ztr. Hauptgut als abgabereif zur Verfügung. Bei allen drei Erntearten mußten Kürzungen, zum Teil bis zu 60% vorgenommen werden.

Verkauf von Stroh- und Trauerhüten für Frauen. Auf Antrag der Gruppengemeinschaft Spinnstoffwaren in der Reichsgruppe Handel hat die Reichsstelle für Kleidung und verwandte Gebiete entschieden, daß für Stroh- und Trauerhüte für Frauen eine Ausnahme von dem durch die Anordnung X/43 ergangenen Verkaufsverbot zugelassen wird. Abweichend von den Vorschriften der vorerwähnten Anordnung dürfen also Strohhüte und Trauerhüte für Frauen wieder auf Dritt- und Viertel Reichskleiderkarten abgegeben werden.

Waldrennach/Pforzh., 23. Nov. 1943

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß ereilte uns die traurige Nachricht, daß mein lieber Sohn Bruder, Enkel, Neffe und Onkel

Gren. Walter Krauth

an den Folgen einer schweren Verwundung im Alter von nahezu 19 Jahren für uns alle gestorben ist. Am 30. Okt. wurde er auf einem Ehrenfriedhof beigesetzt. Um ihn trauert sein stets besorgtes Mütterlein. In unseren Herzen bleibt er unvergessen.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Luise Schaub, geb. Krauth mit Gatten Pforzheim. Der Bruder **Günther Krauth.** Die Schwester **Eva Schaub.** Die Groß- u. Pflegeeltern **Adolf Krauth** u. Frau **Margarethe**, geb. Ehrhardt, Waldrennach. Seine **Margot** u. alle Angehörigen u. Verwandten.

Trauerfeier am Sonntag den 28. November, nachmittags 1/2 3 Uhr in Waldrennach.

Birkenfeld, den 24. November 1943

Todesanzeige

Unser lieber Vater, Großvater und Schwiegervater

Wilhelm Rau

Goldarbeiter

ist heute früh unerwartet rasch im Alter von 82 Jahren von uns gegangen.

In tiefer Trauer:

Wilhelm Volle und Frau, geb. Rau und Kinder.

Beerdigung Freitag den 26. November, nachmittags 1/2 3 Uhr.

Langenbrand, den 24. November 1943

Todesanzeige

Nach Gottes heiligem Willen ist heute mein guter Mann, unser treubesorgter Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Johann Merkle

im Alter von beinahe 80 Jahren in die ewige Heimat eingegangen.

In tiefem Leid:

Frau Katharine Merkle, geb. Keppler. **Adam Großhans und Frau**, geb. Merkle, Oberweiler. **Peter Großhans und Frau**, geb. Merkle, Langenbrand u. 7 Enkelkinder.

Beerdigung Freitag mittag 1 Uhr.

Wildbad, den 22. November 1943

Danksagung

Für die wohltuende Anteilnahme beim Heimgang meiner lieben Frau danke ich herzlichst, insbesondere dem Kirchenchor und für das Geleit zur letzten Ruhestätte.

Karl Klauss.

Wildbad/Böblingen, den 22. Nov. 1943

Danksagung

Für die so herzliche Anteilnahme, die uns durch den Heldentod unseres l. Bruders **Fritz Schmid**, Feldw. in einem Pz.-Gr.-Reg., zuteil geworden ist, sagen wir allen herzl. Dank. Ferner danken wir allen an der Durchführung und würdigen Gestaltung des Trauergottesdienstes Beteiligten recht herzlich.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Birkenfeld, den 24. Nov. 1943

Danksagung

Für die liebevolle Anteilnahme beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen **Emilie Förschler**, geb. Vester sagen wir herzlichen Dank. Besonderen Dank für die trostreichen Worte des Herrn Pfarrers und den erhebenden Gesang des Leichenchors sowie für die vielen Kranz- u. Blumenspenden u. all denen, die sie auf ihrem letzten Gang begleiteten.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Enzklösterle-Nonnenmiß, 22. 11. 1943

Danksagung

In stillem Gedenken verweilen wir am Grabe im fernen Osten und danken dabei für alle Liebe und Anteilnahme, die wir beim Heldentod meines heißgeliebten, herzensguten Mannes und Vaters, unseres unvergeßl. Sohnes und guten Bruders, Schwiegersohnes, Schwagers, Onkels u. Neffen Gefr. **Otto Gaus** erfahren durften. Besonderen Dank dem Herrn Pfarrer für die tröstenden Worte, dem Kirchenchor und dem Gesangverein Sprollenhaus und all denen, die unserem unvergeßlichen Otto die letzte Ehre erwiesen haben.

In tiefem Schmerz: Die Gattin: **Klara Gaus** mit Kindern. Die Eltern: **Georg Gaus** mit Frau und die Geschwister.

Langenbrand, 23. November 1943

Danksagung

Für die aufrichtige Teilnahme, die wir anläßlich des raschen Todes meines lieben unvergeßlichen Mannes, unseres l. Vaters, Bruders, Schwagers u. Onkels **Ludwig Ochner** erfahren durften, möchten wir unseren herzl. Dank aussprechen. Besonderen Dank dem Herrn Geistlichen, sowie für die liebevolle Pflege der Schwestern des Krankenhauses Neuenbürg, der Kriegerkameradschaft, der Sängerkameradschaft, dem Leichenchor, der Betriebsgemeinschaft Fr. Speidel, ferner allen denen, die dem Heimgegangenen ihre letzte Liebe erwiesen haben.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: **Emma Ochner** u. Söhne nebst Anverwandten.

Beim Backen Strom oder Gas sparen:

Wenn man Bratrohr-Gerichte vorhat, überlegt man, ob am gleichen oder nächsten Tage Gebäck gewünscht wird, und schiebt dieses anschließend an das Kochen ein. Nebenher erhitzt man Wasser im zugedeckten Topf.

Dr. Oetker-Rezepte helfen backen!

Angehörige der Geburtsjahrgänge 1927 und 1928,

die sich für die aktive oder Reserve-Offizierlaufbahn im Heer bewerben wollen, müssen ihr Bewerbungsgesuch jetzt einreichen.

Meldeschluß für Jahrgang 1927: 31. Dez. 1943.

Nur Bewerber, die sich rechtzeitig melden, haben Aussicht zu der gewünschten Waffengattung eingezogen zu werden.

Frühzeitige Meldung führt nicht zu vorzeitiger Einberufung, sondern gewährleistet planvolle Regelung des Schul- und Lehrabschlusses sowie der Einberufung zum RAD.

Weitere Auskünfte an Bewerber und Eltern erteilen die Annahmestellen für Offizierbewerber des Heeres und ihre Nachwuchsoffiziere sowie alle Wehrbezirkskommandos.

Oberkommando des Heeres.

Nachwuchsoffizier Pforzheim, Westliche 47, Telefon 6781, Apparat 43.

NS-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk und Jugendgruppe Wildbad.

Ab **1. Dezember abends 8 Uhr** führt Frl. Heilbron im Frauenschaftsheim einen

Spielzeug-Bastelkurs

von fünf Abenden durch. Beginn 1. Dezember, Ende 15. Dezember. Anmeldungen sofort bei Frau Zillmann.

Die Pfanne fragt:

„Ist es wirklich klug, mich mit so grobem Scheuersand zu putzen? Eine neue Pfanne ist heute nur schwer zu bekommen. Nimm darum VIM von Sunlicht!" – VIM ist allverwendbar, es putzt Grobes und Feines gründlich und schonend! VIM spart auch Seife, weil es selbst eine schmutzlösende, seifenartige Substanz enthält.

schont den Hausrat * VIM * spart die Seife

Ev. Kirchengemeinde Neuenbürg.

Von heute Donnerstag ab muß die Bibelwoche abgebrochen werden.

Spare auch Du

durch hauchdünnes Auftragen bei

Guttalin – Schuhcreme

Nur in Fachgeschäften!

GUTTALIN-FABRIK, KÖLN

Kasperl-Theater

oder entsprechende **Puppen** zu **kaufen gesucht.**

Angebote unter Nr. 648 an die Enztäler-Geschäftsstelle.

Turnhalle - Neuenbürg

Filmvorführung

am Freitag den 26. Nov. 1943

abends 7.30 Uhr

Das sündige Dorf

Die Deutsche Wochenschau

Jugendliche unter 18 Jahren nicht zugelassen

Nachmittags 4 Uhr

Jugendfilmstunde

Menschen, Tiere, Sensationen

Die Deutsche Wochenschau

Erwachsene haben Zutritt

Ortsfilmstelle d. NSDAP.

Für einen Kassenangestellten wird

ein Einzelzimmer gesucht

möglichst heizbar in **Neuenbürg.**

Meldungen erbittet die **Allg. Ortskrankenkasse, Neuenbürg** Württ.

In **Bernbach**

entlaufen ein schwarzer Langhaar-Dachshund

Finder RM. 50.— Belohnung.

Mönch, Haus Thoma,

Herrenalb — Telefon 403.

Der Reichsminister für Rüstung u. Kriegsproduktion

Berlin NW 40, Alsenstr. 4

Fernruf 116 581 sucht

Verwaltungs-Angestellte,

die im Heimatkriegsgebiet als Rechnungsführer eingesetzt werden können.